Geschichtsbuch aufgeblättert

Bei der zweiten Kirchenführung mit Musik in Haunsheim mit „Cantica Nova“

Haunsheim (GW). Hohes Lob ist der Pfarrei Haunsheim auszusprechen für die Idee, eine Kirchenführung mit Musik zu offerieren. Bei der ersten am Buß-und Bettag unterstützten einheimische Sängerinnen und Sänger fundiert die kirchengeschichtlichen und architektonischen Erläuterungen mit ihren Chorbeiträgen. Am Ewigkeitssonntag gastierte beim zweiten kirchlichen Rundgang der Kammerchor „Cantica Nova“ aus Burglengenfeld (Oberpfalz) in der Dreifaltigkeitskirche.

Sein Auftreten verdankt die Kirchengemeinde ihrem Organisten Norbert Bender, der trotz seines beruflichen Wirkens in Dillingen nach wie vor seinen Heimatchor leitet. Bender wählte kennzeichnendes Liedgut aus der Renaissancezeit aus. Damit gehorchte er der Vorgabe, die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert musikhistorisch zu belegen. 400 Jahre Evangelisch in Haunsheim, die Errichtung des Schlosses 1604, der Bau der Kirche 1608: Anlass genug, das zu Stein gewordene Geschichtsbuch der Gemeindekirche aufzublättern und Grabplatte, Grab- und Gedenk- stein und Epitaph zum Reden zu bringen.

Auf einer Großleinwand machte Bernd Gerstner mit Hilfe der S.T.E.-Elektronik die außenliegenden und inneren Denkmäler „lebendig“. Pfarrerin Sabine Nagel moderierte die Lage der zu betrachtenden Objekte an und vertiefte mit Lesungen die Glaubensbotschaft der Inschriften. Manfred Hassler, der verdienstvolle Initiator, Organisator und Arrangeur der sehenswerten Ausstellung über die Haunsheimer Ortsgeschichte, war der berufene Interpret der zwanzig Darstellungen. M. Hassler wies auf die Lebensdaten, die geschichtlichen Zusammenhänge und die Bedeutung für Haunsheim hin. Die chronologische Reihenfolge dokumentierte den Wechsel der Herrschaftsverhältnisse: von Zipplingen (1457), von Harbach (1539, 1545), von Welwart (1549), von Horkheim (1568, 1625), von Racknitz (1759), von Wöllwarth (1808). Dazwischen Zacharias Geizkofler mit Wappen über der Sakristeitür, seinem Epitaph (1607, 5 m hoch), der Büste und der Grabplatte. Die besondere Stellung des Reichspfennigmeisters und Wohltäters im Haunsheimer Kirchenraum wusste Pfarrerin Nagel richtig einzuordnen. Zacharias Geizkofler hätte zeitlebens „Gott, dem besten, alles geweiht.“

Während Zacharias 1617 in Prag beigesetzt wurde, ruht sein Bruder Hans Geizkofler seit 1625 auf dem Haunsheimer Friedhof. Genauso wie der erste Pfarrer Georg Galgenmaier, der als Astronom 1618 einen Kometen entdeckt hatte.

Grabsteine mit Ritterrüstung, ein Gedenkstein aus der Römerzeit (vom zehnten Pfarrer Walther entdeckt), eine Familienpyramide mit Pendant in zentraler Lage zeigten die Vielfalt der Erinnerungsstücke auf, die durch das Wappen der Freiherren von Hauch vervollständigt wurde.

Staunen um Weisheit

Dem Kammerchor „Cantica Nova“ war es vorbehalten, Martin Luthers Lobrede auf die Musik umzusetzen. „Wo die natürliche Melodie durch die Kunst erweitert und verarbeitet wird, da begreift man mit Staunen die große und vollkommenen Weisheit Gottes in seinem wunderbaren Werk, der Musica“. Der Weg der evangelischen Kirchenmusik vom einstimmigen Gemeindegesang über den homophonen Choralsatz bis zur kontrapunktischen Setzkunst konnte schlüssig nachvollzogen werden. Die evangelischen Komponisten Hans Leo Hassler, Leonhard Lechner, Melchior Franck und die große Persönlichkeit Heinrich Schütz (von dem der Chor drei Werke zu Gehör brachte), standen exemplarisch für die deutsche und evangelische Fähigkeit, das subjektive Empfinden zu einer religiösen Frömmigkeit zu steigern.

Dazu zählt auch der Magdeburger Kantor Gallus Dreßler mit seinem freudigen Gotteslob und dem Halleluja-Ruf. Interessant die Begegnung mit dem Vater der englischen Kirchenmusik Thomas Tallis, der als erster englischer Meister englische Texte für den gottesdienstlichen Gebrauch in Musik setzte, gleich dessen Zeitgenossen Thomas Mudd mit Beispielen aus deren „Short Services“. Der Kammerchor präsentierte sich als stimmlich ausgewogenes Ensemble mit hellem Sopran, leuchtendem Alt, beweglichem Tenor und sicherem Bass. Die klare Artikulation, das gute Textverständnis, die tonliche Reinheit beeindruckten.

Die sehr gute Akustik des Gotteshauses erlaubte transparentes Singen, Differenzierung im Ausdruck bis hin zu den gewollten Schlusssteigerungen. Bei den Interpretationen spürte man die nachhaltige Auseinandersetzung mit dem kompositorischen Auftrag und der Glaubensaussage. Norbert Bender hatte mit seinem Präludium an der Orgel den Augsburger Domorganisten Christian Erbach (gest. 1635) mit einer gewaltigen Toccata zu Wort kommen lassen; den Ausklang der Feierstunde bestimmte der Haller Organist Samuel Scheidt (1654) mit der Choralbearbeitung „Wir glauben all an einen Gott“, für Pfarrerin Sabine Nagel ein versöhnlicher ökumenischer Gedanke.